

Nachlese: Ein Heimspiel für den Philosophen Jörg Bernardy... Anregung zu stoischen Gedanken

Düren. Dr. Jörg Bernardy, Philosoph, Literaturwissenschaftler und Autor hat uns mit essentiellen, gerne und gut verdrängten Fragen unseres Lebens konfrontiert: zum Beispiel die Frage nach unseren Ängsten, Bedürfnissen und Beziehungen. Daraus entwickelte sich eine sehr lebhaft Diskussionsrunde mit bisher unbekanntem Sitznachbarn und -nachbarinnen. So erfuhr das Publikum nicht nur von Gedanken des Referenten, sondern nahm auch an Emotionen der Person am Nachbarplatz und nicht zuletzt seiner selbst teil. Ein Höhepunkt war die Frage: „Was wäre das Schlimmste, das mir in diesem Leben

passieren könnte?“ Die Perspektive der Stoiker wurde dem Publikum in der voll besetzten Aula der ehemaligen Schule des Referenten – das Burgau-Gymnasium – und in Anwesenheit seiner Eltern und sogar seiner Grundschullehrerin näher ge-

bracht: Mut, Gelassenheit, Gerechtigkeit und Weisheit, die vier Kardianaltugenden als erstrebenswerte Lebensweise. Heute kommen zu den vier platonischen Grundtugenden Mäßigung und Transzendenz hinzu. Diese Verhaltensweisen können uns bei der Einordnung und Bewältigung unseres schicksalbehafteten Lebens helfen, dies vielleicht sogar im Besonderen in Situationen der Grenzerfahrungen, wie im Umgang mit Krankheit, Sterben und Tod.

Damit wurde der Bogen zum Veranstalter „Hospizbewegung Düren-Jülich“ geschlagen, die in diesem Jahr ihr 30-jähriges Jubiläum feiert. Am Büchertisch konnten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen im Anschluss in einigen von Jörg Bernardys lesenswerten Werken, die wie zu erwarten schnell vergriffen waren, schmökern und sich signieren lassen.



v.l.n.r. Dr. Detlef Struck, Dr. Jörg Bernardy, Gerda Graf

Nachlese: Haltung zeigen gegenüber Leben und Sterben

Felix Grützner bot einen würdigen Auftakt eines Veranstaltungsprogramms der Hospizbewegung Düren-Jülich e. V., die in diesem Jahr „30 Jahre qualifiziertes Ehrenamt“ feiert. Künstlerische Darbietungen stellen dabei das Thema „Leben“ in den Vordergrund.

Begleiten und trotzdem Distanz bewahren, sich auf den Weg machen und zurückbleiben, durchs Leben tanzen und dann wieder zu Boden sinken – das waren nur einige Themen, die Tänzer und Philosoph Dr. Felix Grützner in einer Choreographie im KuBa künstlerisch umsetzte. In seinem Programm „Kein Ort das Haupt zu betten“ verschmolz Grützner Musik, Text und Tanz zu einer ästhetischen Gesamtkomposition.

Das Programm hatte das Publikum begeistert: „Sehr ästhetisch, sehr bewegend. Ein schwieriges Thema mit Choreografie und gut passenden Liedern und Texten dargestellt“, fasste Alexandra Platz ihre Eindrücke zusammen. „Ich fand es beeindruckend, wie unser Ehrenamt dargestellt wurde“, fand auch Marie-Luise Herpers. „Nicht nur Trauer, sondern auch Freude am Leben. Ernsthaftigkeit ohne das Triefende“, so hatte Christa Hoppermanns die Vorstellung wahrgenommen.

Bei der Eröffnungsrede hatte der erste Vorsitzende der Hospizbewegung, Dr. Detlef Struck, zusammen mit Vorstandsmitglied Gerda Graf herzlich die Anwesenden begrüßt – darunter viele Ehrenamtler. Ein besonderer Gruß galt auch dem Ehrenvorsitzenden Dr. Hans-Heinrich Krause, einem „Urgestein der Hospizbewegung“, wie Struck kommentierte. Er selbst sei erst drei Jahre dabei, aber es seien „bewegte Jahre“ gewesen. Graf hatte zusammen mit Krause und Pastor Anton Straeten in Düren vor 30 Jahren mit 70 Menschen den ersten Hospiz-Verein gegründet.

„Haltung zeigen, dem Leben und dem Sterben gegenüber“, darum sei es in dem Programm auch gegangen, so Graf. Wichtig sei es in der Hospizbegleitung, nichts überzustülpen, sondern abzuwarten, was der Sterbende möchte, und vor allem „gemeinsam aushalten.“ Sie wünscht sich von den Betroffenen, sich früher zu melden, als das bisher oft geschehe, denn dann könne man noch besser auch die Angehörigen stützen.



Auszüge aus dem Herzog-Magazin
Presstext und Foto von Sonja Neukirchen
– 28. Januar 2023

IMPRESSUM:

Herausgeber

Hospizbewegung Düren-Jülich e. V.
Roonstr.30, 52351 Düren
Tel. 02421 393220
info@hospizbewegung-dueren.de
www.hospizbewegung-dueren.de

Roncallihaus Jülich
Stiftsherrenstr.19, 52428 Jülich
Mi. 10.00–12.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Redaktion

Gerda Graf
Margret Hanuschkin
Marie-Luise Herpers
Dr. Charlotte Holmgren Haas
Dr. Hans-Heinrich Krause
Dr. Klaus Maria Perrar
Irene Weyer

Unterstützen auch Sie unsere ehrenamtliche Arbeit – Werden Sie Mitglied oder spenden Sie.

SPENDENKONTO:

Hospizbewegung Düren-Jülich e. V.
Sparkasse Düren
IBAN: DE59 3955 0110 0005 3200 80
SWIFT-BIC: SDUEDE33XXX

HOSPIZ bewegt an Inde & Rur



Die Hospizbewegung Düren-Jülich schafft ein Netzwerk das trägt

Kreis Düren. Der Kreis Düren, wie auch die gesetzlichen Krankenkassen, beteiligt sich an der Förderung einer neuen Netzwerkkordinatorin bei der Hospizbewegung Düren-Jülich e. V. Sterbenskranke Menschen und ihre Angehörigen erhalten damit noch mehr Unterstützung.

Das Hospiz- und Palliativnetzwerk (HPNW) ist an der Roonstraße 30 in Düren bei der Hospizbewegung Düren-Jülich e. V. zu erreichen. Die neue Netzwerkkordinatorin Juliane Donath kann über info@hospiznetz-dueren.de kontaktiert werden. Sie unterstützt auch Angehörige, indem sie Informationen zu Unterstützungsmöglichkeiten wie der Trauerberatung gibt oder die Personen an zuständige Netzwerkpartner weitervermittelt.

Quelle: Kreis Düren



Foto: ©Kreis Düren

Freuen sich auf die Unterstützung der neuen Netzwerkkordinatorin: Dr. Detlef Struck (Ärztliche Leitung Rettungsdienst Kreis Düren AöR), Elke Effertz-Antons (Leiterin Kreis-Sozialamt), Gerda Graf (Hospizbewegung Düren-Jülich e.V.), Juliane Donath (Netzwerkkordinatorin), Landrat Wolfgang Spelthahn, Jutta Bensberg (Sozialamt) (v.l.).

DIE NETZWERKKOORDINATORIN STELLT SICH VOR

In der Funktion als Netzwerkkordinatorin ist es meine Aufgabe, die Zusammenarbeit der verschiedenen Netzwerkpartner zu unterstützen und weiterzuentwickeln. Wichtig ist mir die Kommunikation auf Augenhöhe und das klare Verfolgen des gemeinsamen Zieles: regelmäßiger Austausch, um eine bestmögliche Versorgung der jeweiligen Betroffenen im Kreis Düren zu gewährleisten.



Juliane Donath, 36 Jahre alt und seit 2009 examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerin. Nach meiner Ausbildung arbeitete ich zehn Jahre in der Uniklinik Köln als Gesundheits- und Krankenpflegerin auf

der Station für Hämatologie/Onkologie mit palliativer Begleitung und absolvierte die Weiterbildung in Palliative Care. Neben dem Beruf konnte ich mein Studium „Pflegermanagement“ an der Katholischen Hochschule Köln wahrnehmen und im Jahr 2018 erfolgreich abschließen. Für meine Masterthesis mit dem Thema „Beeinflusst das politisch gewollte ‘ambulant vor stationär’ die stationäre Hospizarbeit?“ wurde mir 2019 der Ehrenpreis Wissenschaft des DHPV verliehen.

Seit 2019 arbeite ich als Pflegedienstleitung/stellvertretende Hospizleitung in einem stationären Hospiz in Köln. Seit Anfang des Jahres bin ich als neue Netzwerkkordinatorin der Hospizbewegung Düren-Jülich tätig. Ich freue mich auf eine gute und produktive Zusammenarbeit.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

endlich konnten wir in diesem Jahr wieder Karneval feiern, ohne Kontaktbeschränkungen und am Rosenmontag sogar mit wunderbarem Sonnenschein. Vielen von uns hat das gut getan – etwas Normalität und wieder unter Menschen zu sein. Auch wenn die ersten Meldungen aus aller Welt nicht abreißen – Anteilnahme, Mitgefühl und auch Trauer hat viele Gesichter und eines davon kann auch das lachende Gesicht sein.

Gerne würde ich am 08. Mai in viele Ihrer Gesichter schauen. Dann findet die Mitgliederversammlung im Kongresszentrum des Krankenhauses Düren statt. Kommen Sie also bitte zahlreich und machen Sie von Ihrem Informations- und Stimmrecht Gebrauch! Eine persönliche Einladung folgt. Im Mai gibt es auch ein besonderes Highlight im Rahmen unserer Jubiläumsveranstaltungen. Im Nordkreis treffen wir am 05. Mai auf langjährige Unterstützer der Hospizbewegung. Der Aachener Chor „cantoAmore“ gibt in der Jülicher Zitadelle unser Geburtstagskonzert. Das Wörtchen „more“ steckt nicht nur im Namen des Ausnahmechors, sondern ist auch Programm. Es erwartet uns einiges mehr als nur Chorgesang! Lassen Sie sich dieses einzigartige Erlebnis nicht entgehen.

Am 01. Juni findet die nächste Veranstaltung im NOBiZ statt. Zum Thema „Hospizkultur ist Sorgeskultur“. Von der Hospizidee lernen heißt, den Menschen in seiner Ganzheit wahrnehmen. Körper, Seele und Geist einbeziehen mit der Frage: „Was willst Du, dass ich Dir tue?“

Weiter geht es auch in dieser Ausgabe mit unserer Reihe „... stellt sich vor“, in der wir unsere Netzwerkpartner zu Wort kommen lassen und Ihnen somit einen umfassenden Einblick in die Arbeit derer geben, die sich im Kreis um sterbenskranke Menschen kümmern. Diesmal stellen wir Ihnen die Palliativstationen des Krankenhaus Düren sowie des St. Augustinus Krankenhaus in Lendersdorf vor.

Ihre

Barbara Goller, Vorstandsmitglied

Anmeldungen zu den Veranstaltungen unter:
02421 – 393220 oder
info@hospizbewegung-dueren.de

HOSPIZ bewegt STELLT VOR: Das Interdisziplinäre Schmerz- und Palliativzentrum – ISPZ im Krankenhaus Lendersdorf

Beim Betreten der Fachabteilung spürt man sofort – hier bin ich aufgehoben. Umgeben vom pflegerischen Team, beginnt die leitende Pflegekraft Inge Marx den Alltag. Und dennoch ist das, was hier geschieht, nicht alltäglich für Angehörige und Patienten. Vor vielen Jahren wurde das ISPZ nach Vorbild norddeutscher Kliniken als ergänzende Maßnahme gegründet. Dr. med. Helmut Bremer, seit sechs Jahren Ärztlicher Leiter, ist Palliativmediziner und ermächtigt zur Therapie chronischer Schmerzpatienten, die ambulant versorgt werden. So rundet er als spezieller Schmerztherapeut das gesamte Gebiet der Palliation ab.

Die segensreichen Synergieeffekte sind für alle Patienten und Angehörigen spürbar, da das Netzwerk ambulant und stationär sich immer an den Bedürfnissen der Patienten orientiert. Dem gesamten Team der Interdisziplinären Palliativabteilung sind die Gespräche rund um die krisenhafte Situation wichtig. „Unterstützung, Verarbeitung, soziale Begleitung und Symptomkontrolle spiegeln die gelebte Einheit als bedeutende Pfeiler des Gesamtkonzeptes wider“, so Dr. Bremer.

So geht es in letzter Konsequenz nicht nur um schmerztherapeutische Interventionen, sondern ebenso um Verstehen oder auch Nichtverstehen medizinischer Möglichkeiten bzw. Notwendigkeiten. Das zeigen die täglichen Hauptaufgaben, wo die gemeinsame Visite immer wieder in Gespräche

mündet um Entscheidungen zu treffen, die transparent dargestellt, von allen getragen werden können. Bei der Frage an Dr. Bremer, wo er Kraft schöpfen kann, kommt spontan die Natur ins Blickfeld: „Hier kann ich mich erden, sei es in meinem Garten, beim Waldspaziergang oder beim Fahrradfahren. Die mentale und emotionale Belastung ist für alle Mitarbeitenden auf der Abteilung nur mit professioneller Distanz möglich“. So helfen regelmäßige Teamgespräche, Fallbesprechungen und Supervision allen Mitwirkenden.

Oft kommen die Schwerstkranken als sogenannte Rückverlegung aus Spezialkliniken, um in Heimatnähe die letzte Lebenszeit verbringen zu können. Das zeigt auch die Neuaufnahme aus Ostdeutschland, die, vor Jahren dorthin verzogen, nunmehr nach Hause zurückkehren will. Nach-Hause-kommen heißt auch Wünsche erfüllen, die über einen stationären Alltag hinausgehen. So wurde einer Patientin ermöglicht, gemeinsam mit der Hospizbewegung Düren-Jülich e. V. und dem Wünschewagen-Team ein Konzert zu besuchen. „Netzwerken mit dem Stationären Hospiz in Lendersdorf, dem SAPV Team und der ambulanten Hospizbewegung Düren-Jülich e. V.“, so Dr. Bremer, „bieten einen großen Gestaltungsspielraum, da allen gemeinsam die Perspektive wertschätzender Begleitung für ein gutes Sterben innewohnt.“ Das Thema Lebensqualität steht im Vordergrund und zeigte

meinsam mit den Pädagogen vor Ort in die Schule einzubringen. Das Zentrum für Palliativmedizin der Uniklinik Köln, unter der Leitung von Prof. Dr. Raymond Voltz, 2009 hat ein Curriculum für Jugendliche „Endlich. Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Ein Konzept für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 9 bis 13“ entwickelt um eine grundsätzliche Offenheit für diese Themen zu erreichen.

Ziel der Projekttag ist es, einen geschützten Rahmen für Jugendliche in der Schule zu schaffen, in dem sie unter ihresgleichen eine offene Kommunikation entstehen lassen und Handlungsstrategien im Umgang mit den Themen Sterben, Tod und Trauer erarbeiten können.

Die Jugendlichen lernen innerhalb des Projektunterrichts die professionellen und ehrenamtlichen Hilfsangebote für schwerkranke Menschen, deren Angehörige und



HOSPIZBEWEGUNG DÜREN-JÜLICH E.V.
wir begleiten Sie

sich auch in der zurückliegenden Pandemiezeit. Angehörige durften jederzeit ihre Lieben auf der Palliativstation begleiten. Das niederschwellige Angebot „Palliativ-Café“ nehmen Zugehörige gerne in Anspruch. Gemeinsam mit Pflegefachkräften, Ergotherapeuten und Sozialarbeitern werden die Bedürfnisse der Angehörigen in den Blick genommen. Die neueste Erfindung, gesponsert vom Förderverein, ist eine 3 D-Brille, mit der man sich visuell in die Natur oder auf Reisen begeben kann.

So wundert es nicht, dass die Wohlfühl-atmosphäre noch nachwirkt beim Verlassen der Abteilung.

Das Gespräch mit Dr. Helmut Bremer führte Gerda Graf



Dr. med. Helmut Bremer

Jugendliche begegnen Endlichkeit

Neben dem Zuhause ist die Schule der bedeutsamste Ort, an dem sich Kinder und Jugendliche aufhalten. Häufig verbringen die jungen Menschen mehr Zeit mit ihren Klassenkameraden als mit ihren Eltern. Daher spielt die Schule eine wichtige Rolle bei der Heranführung und Auseinandersetzung mit den Themen „Sterben, Tod und Trauer“. Obwohl diese existenziellen Lebensthemen langsam wieder Einzug in unsere Gesellschaft halten, werden sie immer noch wenig und mit großer Distanz mit Kindern und Jugendlichen diskutiert. Viele Menschen begegnen ihnen nach wie vor mit Sprachlosigkeit, Unsicherheit und Hilflosigkeit.

Um so wichtiger erscheint es uns, der Hospizbewegung Düren-Jülich e. V., nicht nur in der Grundschule diese Thematik ge-

trauernde Menschen kennen. Schülerinnen und Schüler können bereits frühzeitig eigene Bewältigungsmöglichkeiten ausloten und ihre sozialen Kompetenzen im Umgang mit trauernden und schwerkranken Menschen vertiefen.

Der Projektunterricht wird idealerweise als Tandem durch eine Lehrperson der Schule und einem/r Mitarbeiter*in aus dem Hospiz- und Palliativbereich/psychosozialen Teams durchgeführt. Die Schulen entscheiden selbst, je nach zeitlichen Kapazitäten, ob sie den Projektunterricht innerhalb eines ganzen, an zwei halben Tagen oder in einzelnen Modulen durchführen. Neben den Themen Sterben, Tod und Trauer kann auch das Zusatzmodul Suizid behandelt werden.

Wir freuen uns, dass das Gymnasium Kreuzau das Projekt „Endlich. Umgang mit Sterben, Tod und Trauer für Schülerinnen

HOSPIZ bewegt STELLT VOR: Vorstellung der Palliativstation im Krankenhaus Düren

Für viele Patienten mit einer onkologischen Erkrankung ist die Gewissheit einer im Bedarfsfall gesicherten und umfangreichen palliativ-medizinischen Versorgung enorm wichtig.

Die Palliativstation des Krankenhauses Düren wurde auf der 4. Etage des Krankenhauses eingerichtet. Sie umfasst 3 Zimmer, die als Einzel- oder Doppelzimmer genutzt werden können, sodass auch Angehörige im Zimmer übernachten können. Die Einrichtung konnte durch die Unterstützung des Fördervereins „Carpe Diem“ so gestaltet werden, dass neben funktionellen Verbesserungen – z. B. durch spezielle Betten – die Zimmer auch einen deutlich „wohnlicheren“ Charakter erhalten haben. Alle Patientenzimmer verfügen über einen Balkon mit einer Sitzgelegenheit. In einem getrennten Zimmer können in Ruhe ausführliche Gespräche mit Patienten oder Angehörigen geführt werden.

Da der Fokus auf der Betreuung von Patienten mit onkologischen Erkrankungen beruht, befindet sich die Palliativstation in unmittelbarer Nähe zu den beiden hämato-onkologischen Stationen. Die medizinische und pflegerische Betreuung erfolgt ärztlicherseits unter der Leitung der Oberärztin Felicitas Henneke, pflegerisch unter der Leitung von Frau Kathrin Rademacher. Zusätzlich werden die Patienten durch ein umfangreiches multiprofessionelles Team mit Sozialarbeitern,

Psychoonkologen, Krankengymnasten und Physiotherapeuten, Seelsorgern und Schmerztherapeuten versorgt.

Es besteht eine enge Kooperation mit der Hospizbewegung Düren-Jülich e. V., um die Schnittstelle ambulant-stationär so zu gestalten, wie es dem Bedürfnis des Schwerstkranken entspricht. Die Koordinatorinnen der Hospizbewegung nehmen ebenso an den wöchentlichen Besprechungen in den Räumlichkeiten der Palliativstation teil, wie auch der SAPV Pflegedienst und das Stationäre Hospiz am Krankenhaus Lendersdorf.

Dieser Netzwerkgedanke wird jetzt im Rahmen der neugestalteten Netzwerkkoordination mit Frau Juliane Donath noch stärker berücksichtigt, so dass alle die in der hospizlichen und palliativen Sorge im Kreis Düren tätig sind, die bisherigen Erfahrungen aufgreifen und das Band der Solidarität noch stärker knüpfen.



Chefarzt Dr. med. Michael Flaßhove, Ltd. Oberärztin Felicitas Henneke

und Schüler der Jahrgangsstufen 9 bis 13.“ an zwei Tagen dauerhaft als jährliches Angebot für die Schüler der neunten Klasse, implementiert hat.

Weiterhin wurde das Projekt in diesem Jahr zum vierten Mal ebenfalls an zwei Tagen an der Anne-Frank-Gesamtschule in Düren durchgeführt; 2017 einmalig in einer neunten Klasse an der Sekundarschule Jülich.

Zur Zeit wird das Projekt begleitet von der Koordinatorin Angela Kersten-Stroh, Hospizbewegung Düren-Jülich e. V. und Frau Bärbel Balicki-Dahlmanns (ehemals Lehrerin am Gymnasium Kreuzau). Neu an der Multiplikatoren-Schulung hat Frau Heike Walraven (ehrenamtliche Mitarbeiterin der Hospizbewegung Düren-Jülich e. V.) an der Schulung in Köln teilgenommen.

Angela Kersten-Stroh
Koordinatorin



HOSPIZBEWEGUNG DÜREN-JÜLICH E.V.
wir begleiten Sie

Wir trauern um Regina Lausberg



„Ich halte es für eine sehr wichtige Aufgabe in unserer Gesellschaft, dass schwerkranke und sterbende Menschen gut versorgt und betreut werden.“ so erklärte Regina Lausberg immer wieder ihr Engagement. Diese Überzeugung drückte sie vor mehr als 20 Jahren in der Gründung einer Gruppe aus und unter dem Motto „Menschen machen sich stark für Hospiz“ fanden seitdem regelmäßige Basare statt.

Regina Lausberg hat so in mehr als zwei Jahrzehnten viel Zeit, Energie und ihre große Kreativität für die Vorbereitung und Durchführung von Basaren zu Gunsten unserer Hospizarbeit investiert. Mehrmals im Jahr – oft an mehreren Adventswochenenden hintereinander wurden in den Krankenhäusern oder im Frühjahr im Heimatmuseum Merzenich ihre liebevoll hergestellten Produkte angeboten und fanden nicht nur bei den Stammkunden guten Absatz.

Gemeinsam mit ihren Mitstreiterinnen Marita Stollenwerk, Eugenia Gollnick und Susanne Locker hat sie unzählige Gläser Marmelade eingekocht und zahlreiche Basteleien und Handarbeiten (von gestrickten Socken in allen Größen, Mützen bis hin zu Pullis oder Jacken) hergestellt. Immer rundeten auch Dekorationsartikel das Sortiment ab.

Wir danken der Gruppe für ihr Engagement und die Bereitschaft die Arbeit weiter fortzuführen.

Spendenübergabe

Im Januar überreichte Marita Stollenwerk die stolze Summe von 1.365 Euro an unseren ersten Vorsitzenden Dr. Detlef Struck. Dieser Betrag ist der Gesamterlös vom Verkauf aus den Basaren der Gruppe im Laufe des letzten Jahres.

